

## Naturschutzerziehung in der Grundschule

Ich spreche über Naturschutzerziehung mit Grundschulern. Die kleine Differenz - Naturschutzerziehung mit Grundschulern, statt Naturschutzerziehung in der Grundschule - soll deutlich machen, daß ich nichts sagen möchte darüber, wie Sie in Ihren Schulen Ihren Unterricht gestalten sollen. Das kann ich nicht, weil ich Ihre Schulen nicht kenne. Sagen kann ich etwas darüber, wie deutsche Grundschul Kinder Natur verstehen. Und ich denke, daß Ihre Kinder sich in dieser Hinsicht nicht grundsätzlich von deutschen Kindern unterscheiden.

Ich möchte auch das Wort "Naturschutzerziehung" in einer bestimmten Bedeutung verstehen. Nämlich in dem Sinne, daß der Schutz der Natur ein pädagogisches Ziel ist. Natur zu schützen, scheint mir zu einer menschlichen Kultur zu gehören. Humanität scheint undenkbar ohne den Willen zum Schutz des Nicht-Menschlichen, dessen, was nicht Mensch ist und nicht von Menschen gemacht ist. Dass eine Kultur inhuman ist, wenn sie nicht den Schutz des Lebens von Menschen zu ihren ethischen Grundsätzen zählt, möchte ich ausdrücklich hinzufügen. Der Schutz des Lebensrechtes eines jeden einzelnen Menschen - und der Schutz der Natur sind miteinander verbunden.

Ich werde in einem ersten Teil Naturschutz als pädagogisches Ziel erklären und zwar ausgehend von den Denk- und Verhaltensweisen weisen von Kindern. Anschließend werde ich einige Beispiele vorstellen.

### Naturschutz als pädagogisches Ziel

Ich habe eben eine Unterscheidung vorgenommen zwischen Mensch und Natur. In der Entwicklung eines Kindes läßt sich diese Unterscheidung als Ergebnis eines Lernprozesses feststellen. Ein Kind lernt, sich von anderen Menschen, von seiner Umgebung oder von den Symbolen, die es umgibt, zu unterscheiden. Dies ist ein Lernprozeß, der in den ersten Lebenswochen beginnt und in Teilen zumindest sich die Zeit der Grundschule hindurchzieht.

Generalisiert kann man sagen: Das Kind lernt zu unterscheiden zwischen "Ich" und "das Andere". Einen Jugendlichen oder einen Erwachsenen, der das nicht vermag, den halten wir für psychisch krank. Ebenso problematisch ist es, wenn jemand nicht gelernt hat, das zwischen dem "Ich" und dem "Anderen" durchaus eine Beziehung besteht.

Es geht mir um die Qualität dieser Beziehung.

Ich erkläre das Problem, um das es mir geht, an einem Beispiel. Ein Kind ist fasziniert von einem Schmetterling. Es findet den Schmetterling "schön" oder "niedlich". Dann drückt es an den Flügeln oder zupft daran. Denn es möchte erfahren, was diese Schmetterlingsflügel sind. Als Erwachsener weiß man: Das kann dem Schmetterling nicht gut bekommen.

Das Problem ist: Lernen hat etwas zu tun mit Einverleiben. Eine faszinierende Figur für Kinder sind Puppen, die etwas fressen. Zum Beispiel Buchstaben. Das hier zitierte Kind hat sich den Schmetterling gewissermaßen einverleibt.

Naturschutzerziehung bedeutet aus dieser Sicht, Kinder dazu zu erziehen, daß man sich nicht alles einverleiben darf. Ich kann auch sagen, daß der Wunsch, alles durch Eroberung kennenzulernen, seine Grenze dort findet, wo das Lebensrecht eines anderen bedroht ist.

Fehler  
!  
Verwe  
isquell  
e  
konnt  
e nicht  
gefun  
den  
werde  
n.

Ich habe in dem Beispiel die Tatsache, dass Kinder Tiere quälen, als Moment eines notwendigen Lernenwollens dargestellt. Erwachsene neigen eher dazu, solche Quälereien nur bestimmten Kindern zuzuschreiben, nämlich den böartigen. Dem kann ich nicht zustimmen.

Mein Eindruck ist: Kinder - auch die artigen - haben drei Haltungen gegenüber Tieren. Sie finden Tiere entweder süß, niedlich, kuschelig usw. oder sie finden sie ekelig und angsterregend. Eine dritte Kategorie ist die Neugier.

Wenn man beginnt, die Tiere diesen Kategorien zuzuordnen, dann fällt auf, daß es eine naheliegende Beziehung zwischen Kind und Tier gibt: Nämlich die Übertragung des eigenen Selbstbildes auf das Tier. Tiere, die kindlich aussehen, in das "Kindchenschema" fallen, gelten als süß oder niedliche. Frösche etwa gehören nicht dazu. Den erwähnten Schmetterling könnte das kindliche Gefühl retten, daß der Schmetterling so zart ist. So zart, wie sich das Kind sich selbst vorstellt. Auch dann übrigens, wenn es sich um einen echten Rabauken handelt.

Grundschul Kinder und jüngere Kinder sind durchaus in der Lage, Mitleid zu haben, mit zu empfinden. Ihr spontaner Bezug zu dem anderen ist allerdings ein Verständnis von Mitleiden, das daraus resultiert, das man sich an die Stelle des anderen versetzen kann. Und zwar deshalb, weil er einem selbst ähnlich ist. Das spontane Mitleid hört dann auf, wenn das andere oder der andere nicht mehr als gleich oder zumindest ähnlich definiert wird, sondern als anders.

Um Ihnen die Beziehung zwischen Kind und Tier als spontane Suche nach Ähnlichkeit anschaulich zu machen, berichte ich aus einer Unterrichtsbeobachtung in einer 3. Klasse vor.

Die Klasse war in Gruppen aufgeteilt worden, jede Gruppe sollte sich mit einem Tier beschäftigen. Die Lehrerin hatte die üblichen Unterrichtsfragen im Kopf: Wie sieht es aus, wieviel Junge hat das Tier, wie werden sie geboren (Ei oder Säugetier?) was frißt es, wo lebt es usw.

Dies sind Fragen aus der Fachwissenschaft Biologie, die ja mit solchen Unterscheidungen die Klassifizierung von Tieren und Pflanzen vornimmt. Die Kinder jedoch interessiert etwas anderes:

An den Wildschweinen interessiert, ob sie in Höhlen leben oder in Nestern. Und wenn sie in Höhlen leben und ihre Jungen dort geboren werden, ob die Höhlen mit Moos ausgepolstert sind. Und die Kinder fragen, was die jungen Wildschweine im Winter machen. Und immer wieder: "Wie sehen die Kinder aus?" Als der Unterschied zwischen "Frischling" und "Überläufer" erklärt wird, sagt ein Junge: "So wie wir jetzt oder wie mein Bruder." Gemeint war der ältere Bruder.

Man spürt, daß sich die Kinder in die Tiere, vor allem die jungen Tiere, hineinversetzen und nach deren Lust oder Unlust fragen, ob sie sich wohlfühlen können oder nicht. Das Schlüsselwort für die Kinder heißt: erleben. Ein Mädchen sagt: "Wir schreiben alles auf, was alles so die Tiere erleben."

Geboren werden, Fressen, Spielen, 4 Beine haben oder nur 2, Hauer haben oder nicht - sind aus dieser Sicht Erlebnisse und nicht Fakten.

Nun kann man sagen, daß es Aufgabe der Schule ist, Kinder aus dieser Erlebnis- und Beziehungswelt zu einem sachlichen Weltbild zu führen.

Das kann aber, so denke ich, nur dann gelingen, wenn den Kindern die Möglichkeit gegeben worden ist, in ihrer Weise mit den Tieren mitzuerleben und mitzufühlen. Denn erst aus der Klärung der emotionalen Beziehung von "ich" und dem "anderen" ist das Andere als etwas

Fehler  
!  
Verwe  
isquell  
e  
konnt  
e nicht  
gefun  
den  
werde  
n.

verstehbar, was anders ist als ich - und deshalb anzuerkennen. Sonst wird Sachlichkeit zur Gleichgültigkeit oder zum Zynismus.

Erziehung zum Schutz der Natur hat also ihre Grundlage in der erlebnisbezogenen Beziehung zwischen Kind und Natur. Solche Erlebnisse zu ermöglichen, ist von daher eine der wesentlichen Aufgaben der Naturschutzerziehung.

Von dieser ersten Aufgabe der Naturschutzerziehung aus läßt sich auch das allgemeine pädagogische Ziel deutlich machen. Ich möchte es benennen als "Verstehen der Natur." Verstehen hat darin mehrere Aspekte. Ich nenne zwei. Der eine ist Wissen über Natur und der zweite bezieht sich auf ein Verstehen, das seinen Grund im Mitleiden und Miterleben hat. Das deutsche Wort "verstehen" versucht ausdrücklich beide Aspekte zusammenzuhalten. Verstehen ohne Nachempfindung ist darin nicht möglich. Und in diesem Zusammenhang hat das "Wissen als Verstehen" auch eine bestimmte Bedeutung. Es meint nicht, für Naturvorgänge oder Naturgegebenheiten die richtigen Wörter zu wissen, sondern zu wissen, wie Prozesse miteinander verbunden sind. "Verstehen" meint hier das Nachvollziehenkönnen von Beziehungen, von Ursachen und Wirkungen, von Reiz und Reaktion, von Einflüssen und gegenseitigen Abhängigkeiten usw.

Verstehen der Natur, meint also ein Wissen, das auf Verstehen beruht und ein Verstehen, das Mitempfinden enthält.

Das Miterleben - Dürfen scheint mir, bezogen auf die Entwicklung von Kindern,- eine wesentliche Voraussetzung für das Verstehen von Natur. Allerdings ist es durch ein verstehendes Wissen zu ergänzen. Denn das Miterleben der Kinder bezieht sich im wesentlichen auf jene Wesen, die ihnen irgendwie ähnlich erscheinen: die niedlichen Tiere und die jungen Tiere.

Wie aber lernen Kinder, jene Tiere und Pflanzen zu schützen, die sie ekelig finden oder vor denen sie sich ängstigen oder jene Tiere und Pflanzen, die ihnen zunächst gleichgültig sind?

Ich denke, daß es eine ganz allgemeine Beziehung zwischen Kindern und aller Natur gibt. Kinder erfahren und denken sich als im Wachstum begriffen. Sie wissen, daß sie jünger sind, kleiner sind, daß sie dabei sind, sich zu verändern, daß sie vieles nicht wissen und daß sie manches lernen wollen.

Wachsen ist der Begriff, der zwischen Natur und kindlichem Selbstbild verbinden kann.

Das Kinder wachsen, wissen sie selbst. Das alles Lebende in der Natur wächst, kann man Kindern nahe bringen. Und zwar dadurch, daß sie selbst einen Rollenwechsel vollziehen dürfen. Wenn Kinder sich als diejenigen erleben, um die sich Erwachsene sorgen, so können sie auch die Erfahrung machen, daß sie es sind, die sich um andere oder anderes sorgen. Sie können lernen, Tiere und Pflanzen zu hegen und zu pflegen und auf diese Weise erfahren, das Natur wächst.

Das gilt für ekelige Frösche ebenso, wie für Blumen, Bohnen, Brennesseln oder Unkraut. Die Übernahme von Verantwortung für Tiere oder Pflanzen ist so keine von Erwachsenen diktierte moralische Aufforderung, sondern ein Ergebnis von Erfahrungen. Zum Erlernen dieser Verantwortung gehört die eigene Auseinandersetzung mit dem Wunsch nach Zerstörung und Einverleibung und dem Gefühl, schützen zu wollen und zu können.

Ich schließe diesen allgemeinen Teil mit zwei Schlußfolgerungen aus dem zuletzt gesagten.

Erstens: Naturschutzerziehung ist auf den handelnden Umgang mit Natur angewiesen. Und zwar auf einen Umgang, der sich langfristig herstellen muß und der nicht bloß unter der Frage nach dem Nutzen der Natur für den Menschen steht.

Fehler  
!  
Verwe  
isquell  
e  
konnt  
e nicht  
gefun  
den  
werde  
n.

Zweitens: Die zwei Wünsche, zu bewahren und zu zerstören, sind selbst Thema der Naturschutzerziehung. Nicht in der Weise, daß Kindern die - angeblich vorhandene - Moral der Erwachsenen vorgehalten wird, sondern in der Weise, daß sie selbst das Problem erkennen und darüber sprechen und nachdenken können.

Dazu möchte ich Ihnen nun ein Beispiel geben. Anschließend will ich aus einem Buch Möglichkeiten des handelnden Umgangs mit Natur vorstellen. Und drittens und letztens zitiere ich aus einem anderen Buch einige Beispiele für einen miterlebenden Umgang mit Natur.

Ich beginne mit einem Bild aus einem Lernmaterial zum Thema Wasser.

Sie sehen zwei Bilder. Oben einen Jungen, der gerade einen Fisch geangelt hat, unten einen Fisch in einer Badewanne. Er hat offensichtlich einen Verband umgelegt bekommen. Das Gesicht des Jungen zeigt deutlich die Freude und den Stolz des Anglers. Der Ausdruck des Fisches in der Badewanne ist eher interpretationsbedürftig.

Zu den Bildern gibt es keinen Text. Die Gegenüberstellung ist Anlaß und Aufforderung zur Auseinandersetzung mit den jeweiligen Gefühlen: Dem Gefühl der Freude über den getöteten Fisch und dem Gefühl des Mitleids gegenüber dem kranken Fisch.

Dies als Beispiel für die Reflektion über die eigenen Wünsche und Haltungen gegenüber Tieren und Pflanzen.

Ich komme zu dem zweiten Bereich, dem handelnden Umgang mit Natur.

In dem Buch "Linneas Jahrbuch" ist Linnea ein kleines Mädchen, das in jedem Monat etwas in oder mit der Natur tut. Linnea wohnt in der Stadt und wohnt gerne dort, denn, so heißt es: "in jeder Ecke bei mir zu Hause wächst etwas." Außerdem hat ihr Freund Kalle einen kleinen Garten und der Nachbar ist ein pensionierter Gärtner. Am Schluß der kleinen Selbstvorstellung heißt es: "So, und nun will ich von meinem Jahr erzählen, Monat für Monat, was ich getan und gesehen habe."

Im Januar füttert sie Vögel und baut eine Meisenglocke. Im Februar topft sie ihre Pflanzen um und fragt sich, was die Tiere unter der Schneedecke machen. Im März holt sie sich Zweige und die ersten Frühlingsblumen. Im April macht sie sich ihren eigenen Schrebergarten - auf einem Blechdeckel. Im Mai preßt sie Blumen. Im Juni bindet sie sich einen Kranz aus Löwenzahn. Und so weiter.

Ich möchte Ihnen zwei kurze Teile vorlesen. Der erste handelt von Rhabarber im Monat Juli und der zweite handelt von Ratten im Oktober.

"In Kalles Garten wächst es jetzt, was das Zeug hält. Man kann auch schon etwas ernten: Rhabarber. Der hat die größten Blätter, die ich kenne, aber man darf nur den Stiel essen. Die Blätter sind nämlich giftig. Aber man kann sie doch verwenden.

- Als Hut, besonders, wenn es regnet

- Als Teller, besonders für Erdbeeren

- Zum Reden, besonders, wenn man so tun will, als ob viele Leute aufeinmal reden, obwohl man nur zu dritt ist. Dann müssen alle nur "Rhabarber, Rhabarber" sagen. Versuch' s mal, dann wirst du es merken!

- Als Vasenschmuck, besonders wenn die Sonne durchs Blatt scheint. Dann schimmert das ganze Zimmer grün."

Soweit ein Ausschnitt. Der zweite handelt von einer Ratte.

Fehler  
!  
Verwe  
isquell  
e  
konnt  
e nicht  
gefun  
den  
werde  
n.

"Aber ich will erzählen, wie ich kürzlich abends einen *Rattus norvegicus* getroffen hab. Es ist das gewöhnlichste Säugetier der Stadt: die braune Wanderratte. Wir hatten denselben Weg. Die Ratte lief nah entlang der Hauswand, ich ging mitten auf dem Gehweg. Bei der Fußgängerampel blieb ich stehen. Die Ratte auch. Als es grün wurde, gingen wir beide über die Straße. Aber die Ratte wollte dann zum Park, ich wollte nach Hause. Viele schreien, wenn sie Ratten sehen. Ich finde sie irgendwie aufregend. Schade, daß sie so schädlich sind. Sie graben Gänge, nagen Löcher, fressen alles, was sie finden. Und sie verbreiten Krankheiten. Also niemals eine Ratte anfassen."

Im dritten Bereich beziehe ich mich auf das Buch "Mit Freude die Natur erleben." Der Autor Joseph Cornell beschreibt vier Stufen des Lernens:

- Begeisterung wecken
- Konzentriert wahrnehmen
- Unmittelbare Erfahrung
- Andere an deinen Erfahrungen teilhaben lassen.

Er arbeitet vor allem mit Spielen. Zu solchen Spielen gehört das Spiel "Kamera", das Cornell zu den "unmittelbaren Erfahrungen" rechnet. Es tut dem Spiel keinen Abbruch, wenn ich vorweg sage, daß die Spielbeschreibung zeigt, daß es hier, wie in den anderen Spielen, nie um unmittelbare Erfahrung geht, sondern immer um den Zusammenhang von Wahrnehmen und Verarbeiten.

"Die Gruppe teilt sich in Pärchen auf, das eine Kind spielt den Fotografen, das andere die Kamera. Die Kamera hält die Augen geschlossen, bis der Fotograf ein Bild macht von einem schönen oder interessanten Naturgegenstand oder von einer Naturkulisse. Er drückt dazu drei bis fünf Sekunden lang auf das Ohr der Kamera, während diese den Verschuß (die Augen) aufmacht. Die Kameras sehen die Welt auf eine neue und interessante Weise."

Ich komme zum Schluß und fasse meine Gedanken zusammen.

Ich verstehe Naturschutzerziehung als ein Moment einer humanitären Erziehung, die das Lebensrecht des einzelnen Menschen verbindet und begründet aus dem Lebensrecht aller anderen Menschen und der Natur. Pädagogisch kommt es darauf an, dem Kind die Möglichkeit zu geben, den anderen und das andere deshalb als schützenswert zu verstehen, weil es anders ist als man selbst und nicht, weil es einem gleich ist. Dies ist nicht möglich als Moralerziehung, sondern nur dann, wenn das Kind Verständnis für den anderen Menschen und die andere Natur hat entwickeln können. Das verlangt einen Lernprozeß, der bei den kindlichen Denk- und Gefühlsweisen ansetzt und Kinder dazu auffordert, sich damit auseinanderzusetzen. Dies geschieht durch Erfahrung mit der Natur, das heißt durch bewußtes Wahrnehmen und durch Nachdenken über das Wahrgenommene, durch handelnden Umgang mit der Natur und durch Nachdenken über das Verhältnis von Natur und Mensch, konkret: der eigenen Wünsche gegenüber der Natur.

### **Zusammenfassung**

Naturschutzerziehung in der Grundschule ist Teil des Allgemeinbildungsauftrages der Schule. Das pädagogische Ziel besteht darin, Kindern den Schutz des Lebensrechtes eines jeden einzelnen Menschen und der Natur nahezubringen.

Im Kontext der kognitiven und sozialen Entwicklung von Grundschulkindern bedeutet dies, Kindern ganzheitliche Erfahrungen zu ermöglichen, aus denen sie lernen können, daß der Wunsch, die Welt kennenzulernen und zu erobern seine Grenze im Lebensrecht des je anderen findet. Die didaktisch/pädagogische Herausforderung liegt darin, über den spontanen

Fehler  
!  
Verwe  
isquell  
e  
konnt  
e nicht  
gefun  
den  
werde  
n.

Bezug von Kindern zu manchen Tieren und Pflanzen hinaus, sie dazu zu führen, andere Menschen und die Natur insgesamt anzuerkennen und schützen zu wollen.

Die Grundlage dafür ist eine erlebnisbezogene Beziehung von Kind und Natur, auf der ein "Verstehen der Natur" aufbauen kann. "Verstehen" meint das kognitive und emphatische Nachvollziehen von Beziehungen, Ursachen, und gegenseitigen Abhängigkeiten. Verstehen der Natur meint ein Wissen, das auf Verstehen beruht und ein Verstehen, das Mitempfinden enthält.

Das Verstehen sollte von den Denk- und Wahrnehmungsweisen der Kinder ausgehen. Für Kinder zentral ist die Frage nach der Beziehung der Umwelt zu sich selbst. Für das Verstehen der Natur ist von daher der handelnde und sorgende Umgang von Kindern mit der Natur entscheidend. Im Kontext langfristiger Erfahrung der Hege und Pflege sind auch die zwei sich widersprechenden Motive von Kindern - nämlich der Wunsch zu zerstören und der Wunsch zu bewahren - in einer nicht moralisierenden Weise, sondern in einer praktisch-reflektierenden Form für Kinder bearbeitbar.

### **Literatur**

Björk, Christina/Anderson, Lena (1988): Linneas Jahrbuch. München: C.Bertelsmann

Cornell, Joseph (1989): Mit Freude die Natur erleben. Mülheim: Verlag an der Ruhr

Velthuijs, Max (1983): Der Junge und der Fisch. Mönchaltorf: Nord-Süd-Verlag